

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 47

Artikel: Es ist zu kalt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist zu kalt!

Wie schlösse gern der bied're Russ',
Dem Krämer Britten zum Verdruss,
Den Frieden fest und bald:
Aber — es ist zu kalt.
Der Sultan würde freundlich kriechen
Vor seinen tapfern Busengriechen —
Den Degen losgeschnallt,
Aber — es ist zu kalt.
Franzosen möchten flink und fein
Mit Schlittschuhlaufen über'n Rhein,
Und vorwärts ohne Halt —
Aber — es ist zu kalt.
Der Kaiser Wilhelm sollte laufen
In Rom den Ablass einzukaufen,
In hüsender Gestalt, —
Aber — es ist zu kalt.
Des Papstes Segen bligt und tracht:
Die Ketzer werden todt gemacht
Von Petri-Jes-Gewalt! —
Aber — es ist zu kalt.

Ein Brief an das thurgauische Kriegsdepartement.

Ermattigen, den 14. Nothvember 1876.

Hochwürdigster Herr Kriegsdepartement in Frauenfeld!

Ich muß endlich Klage verfähen. Mein ehelich anvertrauter Mann jagt den ganzen Tag: er sei auf dem Pilet! was ist denn auch das? Das Gewehr lehnt im Stubenwinkel, daß es mich und die gebornen Kinder zu Tode fürchtet. Der Thornister hangt geladen an der Wand und im Schafot darf ich keine Aepfel mehr aufbewahren, nicht einmal Eier. Mein Mann selber ist nicht mehr zu erkennen; seine Arbeitslust, die sonst nicht groß war, verschwindet, wie Butter an der Sonne. Alle Augenblicke kommt er vom Webfeller hinauf, sitzt hinter dem Tisch: „es schide sich nicht, den ganzen Tag zu weben, er sei auf dem Pilet“.

Am Sonntag will er nicht in die Kirche wegen dem Pilet, und wenn er Nachts spät heimkommt, sogar etwas versäuert, so behauptet er, es komme vom Pilet; kurz, nichts als Pilet und Pilet, was besonders empfindlich ist für die Kinder.

Und komme ich dann und mache ihn aufmerksam auf die Pflichten des Hausvaters, so zeigt er sich natürlich wieder sehr piletirt und springt immer in den Schlarpen herum, weil die Schuße auf dem Pilet seien.

Geehrter Herr Kriegsdepartement, es geht nicht mehr so! schreiben Sie doch den Tessinern, sie sollen keine Pilette mehr verlangen, wir wollen keine Kostenfolge, und ich habe den Jököl geheiratet für mich und nicht für die Tessiner.

Hochachtungbar

Lisette Trölmeier

Die fromme Hökerin.

Wie dank' ich, Gott, dir heute,
Daß ich im Erdrevier
Nicht bin, wie and're Leute,
Wie Lang's Verehrer hier! —

Beschummle um kein Hälmlchen,
Die brav von Herzensgrund;
Drei Vierling und ein Hälmlchen
Macht bei mir auch ein Pfund.

Schick' ich die Magd mitunter
Mit Eiern zum Verkauf,
So leg' ich faule d'runter
Und blick' zu Jesu auf.

Die Rechte greift nach Bibeln,
Die Linke langt nach Geld,
Das für verdorb'ne Zwiebeln
Ich Armen abgequält.

Kaum steht die Milch im Kübel,
Ruß Wasser mit in Kauf;
Ich denke fromm an Bibel
Und an Herrn Jesu — Tauf!

Wie einst dem Jakob Rachel
Geschöpft vom Brunnenbett,
Verdünnt' ich mit der Rachel
Die Milch, sie wär' zu fett.

Die Milch, die allzu fette,
Verdirbt den Magen gern;
Ich nehm' sie ab und rette
So Brüder in dem Herrn.

Und kommt an meine Schwelle
Ein armer Handwerksbursch,
Lösch' ich ihm auf der Stelle
Mit: „Gelt dir Gott“ den Durst.

Ein Missionstraktäthen
Dem Hungrigen vor's Maul,
Wirkt besser als Pöstchen,
Macht Saulus flugs zum Paul.

Zu Wucherginsen leih' ich
Mein Geld aus, blank und baar,
Und meine Seele weih' ich
Herrn Jesu immerdar.

Bernerisches.

Wirth Eine Flasche? Ich habe die besten Schweizer und französischen Weine, auch feine deutsche, z. B. Türlheimer, Deidesheimer, Hohenheimer, Rüdesheimer, etc. etc.
Gast. Ig will am liebste e Galttschöpfli Bodenheimer.

* * *

Ghrjam. Ich soll Beiträge einsammeln für das neue Greisenasyl.
Ghrlich. So, aber das haben wir ja längst.
Ghrjam. Unsinn, da müßt ich doch etwas wissen davon.
Ghrlich. Doch; der Name hat Sie wahrscheinlich nur irre geführt. Früher hieß man es Bundesrath und jetzt heißt's Obergericht.



Nägel. Ja, Chueri, mached, daß er Gui Psyse eweg thüend, sußt git's Buch.
Chueri. Ja, warum nüd gar, was sind das wieder für Gspuuse.
Nägel. Bah, i ha g'meint, was Zhr für en wichtige Politikus seigib, iz läseder nüd emal d'Stadtrathsverhandlige. Und das ist doch g'wüß d'Hauptfach für eine, mo-n-e chli öppis wott werde und wenn's nu G'schworne oder Schuelpfleger oder Wahlbüreamaa wär.
Chueri. Podemänge, Nägel — — —
Nägel. Nu still g'esse, alte Schluß; natürli, s'Wichtigst g'höreder und läseder nüd. Lueged, da stahb's, daß de Stadtrath wott de Rauch eweg ha, daß d'Hüüser nüd e so schwarz werde und d'Luft nüd immer e so maggelet. Er said zwar nu vun Fabrike und Bede etc., vun Psyse und Zigarre said er nüd, will er denkwoll an selber raut.
Chueri. Ja, bigoscht, das hant nüd emal g'läse; guet, sehr guet! Aber i meine de Rauch wird woll vumme selber eweg ga, wenn de Stadtrath e so Wind macht.

Briefkasten der Redaktion.

X² Bern schreibt uns per Korrespondenzkarte Folgendes: „Ein satyrisch-politisches Blatt, welches seinen Lesern eine Reklame für R. vorlegt, ist etwas ganz Neues. Zu Gunsten eines Einzigen den ganzen Leserkreis einzuweihen, ist eine starke Zummuthung an das Publikum und zwar um so stärker, als man vermutet, es habe sich kein anderes Blatt dazu hergeben wollen“. Eine Antwort auf eine solche bodenlose Gemeinheit zu geben, wäre eigentlich nicht Sache unserer Feder, sondern der Peltiche, welche Ihnen, Sie Verläumder, gehörte. Hätten Sie noch einen Funten von Doffiziers-Ehre im Leibe, würden Sie sich doch kaum die Anonymität als Deckung Ihres erbärmlichen Meides wählen. Was können wir dafür, daß Kriecherei und Heuchelei Sie noch nicht weiter gebracht hat, und sind wir etwa Schuld, daß Ihre Geistesanlagen in der Schweiz noch keinen Bewunderer gefunden haben? Der Artikel Reklame ist bei unserm Blatte nicht vorrätzig, Sie reklameliendes Subjekt, weil wir darauf halten, daß es eine Ehre bleibe, als Titelbild im „Nebelspalter“ zu erscheinen und diese Ehre bleibt allen Partheien, bleibt jedem tüchtigen Manne, welcher Farbe er auch angehören möge, gewahrt. Ihnen wird sie wohl schwerlich einmal zu Theil werden, es wäre denn als Muster von Gemeinheit. — Und nun schimpfen Sie über den „Nebelspalter“ so viel sie wollen; er freut sich, Ihnen zur Ehre des Angegriffenen die Wahrheit gesagt zu haben. Unser Leserkreis selbst aber, dessen sind wir überzeugt, wird gern von Zeit zu Zeit das Portrait eines hervorragenden Eidgenossen in unserm Blatte sehen und uns nur dankbar sein, wenn wir ihm solche Männer vorstellen. — K. M. Wie schade für diesen Vers; übrigens war man auch mit dem andern zufrieden. — Peter, Staar, S. i. C., H. i. H. Mit Dank verwendet; besten Gruß. — Christeli. Schiden Sie uns gef. die Photographie dieses edeln Kämpen ein! — S. i. W. Es ist doch wohl etwas verspätet, unsern Lesern mitzutheilen, daß die Winterthurer angeschrieben haben: „Der Wucher mittwoch findet am Donnerstag im Cafe Strauß statt“. — L. M. i. K. Daß nicht alle Monate gleich viele Tage haben, erfahren Sie am besten bei „der Volkschaft“; ihre Nummer 132 trägt das Datum vom 32. Oktober; wahrscheinlich hat sie im Februar den Schalttag vergessen. — H. i. Z. Die Pointe ist nicht ganz klar. — X. X. Unbrauchbar. — M. i. J. Sie haben gewonnen, Dingeliedt ist Direktor am Burgtheater und Laube am Stadttheater. — R. 36+ und so erfrorne Finger? — Philipp. Zum Polemisten mangelt uns der Raum.